

Cyanamid: Exportschlager trotz EU-Verbots

Chemieunternehmen wird beim Handel mit Pestizid Doppelmoral vorgeworfen – AlzChem sieht das anders

Von Lucia Frei

Trostberg. „Hochgiftige Exporte – Europäische Konzerne exportieren zehntausende Tonnen an Pestiziden, die in der EU nicht zugelassen sind“, titelte ARD online in der Ankündigung des Politikmagazins „Monitor“ im September. Einer dieser Konzerne: die AlzChem AG in Trostberg. Im Jahr 2018 haben deutsche und europäische Chemieunternehmen den Export von über 81 000 Tonnen an Pestiziden gemeldet, die in der EU nicht zugelassen sind. „Die hochgiftigen Stoffe gingen vor allem in Schwellenländer“, heißt es in dem Magazin-Teaser. Fachleute kritisieren doppelte Standards und werfen den Unternehmen vor, die schwächere Regulierung in ärmeren Ländern auszunutzen. AlzChem argumentiert auf Nachfrage der Heimatzeitung, dass der Stoff Cyanamid vor allem in Länder mit milderem Wintern exportiert wird, um den Anbau von Obst und Nüssen zu erleichtern.

Das ARD-Magazin beruft sich auf eine Erhebung der Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen Public Eye und Unearthed. Diese hatten sogenannte Exportnotifikationen analysiert. Damit müssen europäische Unternehmen anzeigen, dass sie in Europa nicht zugelassene Pestizide exportieren wollen. Den Daten zufolge wurden im Jahr 2018 Exportnotifikationen für 41 Chemikalien erstellt, die in der EU nicht zur Anwendung als Pestizide oder Agrarchemikalien zugelassen sind.

Deutschland steht den Recherchen zufolge an dritter Stelle der Exportationen. Deutsche Unternehmen meldeten danach 2018 über 8000 Tonnen in Europa nicht zugelassener Pestizide für den Export an – allein knapp 7000 Tonnen des Wirkstoffs Cyanamid von AlzChem.

„Absichtlich geschaffene Schlupflöcher“

Zwei Drittel davon gingen in „Länder mit niedrigem oder mittlerem Einkommen“, heißt es in dem Magazin. Fachleute wie der ehemalige UN-Sonderberichterstatter für Pestizide, Baskut Tuncak, halten das für skandalös: „Es handelt sich bei dieser Doppelmoral um absichtlich geschaffene Schlupflöcher in der Gesetzgebung, die es der Industrie erlauben, weiterhin Auswirkungen auf Bevölkerungsgruppen außerhalb von verlagern, die anfälliger für die Risiken toxischer Substanzen sind“, meint Tuncak.

Das am meisten aus Deutschland exportierte Produkt war den Daten zufolge der Wachstumsregulator Dormex mit dem in Europa nicht für diesen Zweck zugelassenen Wirkstoff Cyanamid. Das AlzChem-Produkt geht häufig in Länder Südamerikas wie Peru, Mexiko und Chile. Cyanamid gilt als giftig beim Verschlucken und steht im Verdacht, Krebs zu verursachen und die Fruchtbarkeit sowie das ungeborene Leben zu schädigen.

Auch den deutschen Chemieriesen Bayer und BASF wird vorgeworfen, beim Geschäft mit in der EU verbotenen Pestiziden



Im Chemiepark Trostberg wird seit vielen Jahrzehnten Cyanamid hergestellt. Der Wirkstoff entsteht durch Auflösen beziehungsweise Filtern von Kalkstickstoff. – Foto: AlzChem



In wärmeren Ländern mit wenig ausreichend kalten Wintern wird beispielsweise bei Weintrauben, Blaubeeren oder Nüssen der Wachstumsregulator Cyanamid angewendet, um den Austrieb im Frühjahr und damit die Ernte zu begünstigen. – Foto: dpa

mitzumischen. Die Konzerne betonten auf Anfrage von Monitor, man halte sich an alle Vorschriften. Die Stoffe seien in den Empfängerländern zugelassen und bei richtiger Anwendung ungefährlich.

Der ehemalige UN-Sonderberichterstatter Baskut Tuncak kennt viele Fälle von Vergiftungen gerade in Schwellenländern. Er fordert grundsätzliche Änderungen. Der Export von Pestiziden, die in Europa nicht zugelassen sind, müsse europäischen Konzernen grundsätzlich verboten werden. „Die Staaten sollten diese Schlupflöcher schließen und dafür sorgen, dass die Unternehmen innerhalb ihres Rechtsraumes nicht in der Lage sind, durch den Verkauf dieser zweifellos giftigen, schädlichen Pestizide und anderer Industriechemikalien Bevölkerungsgruppen anderswo auszunutzen“, so Tuncak. Die Bundesregierung wies auf Monitor-Anfrage jede Verantwortung von sich. Für die Zulassung außerhalb der EU seien die jeweiligen Staaten zuständig. Man greife „nicht in die Souveränität von Drittstaaten ein“, sagte das Bundeslandwirtschaftsministerium.

Auf Nachfrage der Heimatzeitung bestätigte AlzChem-Sprecherin Sabine Sieber die in dem ARD-Magazin genannten Exportmengen von Cyanamid. „Allerdings ist die Interpretation des Sachverhaltes nach unserer Auffassung sehr einseitig und bedarf daher einiger Richtigstellungen und zusätzlicher Hintergrundinformationen“, schreibt sie.

Bei Cyanamid handelt es sich übrigens nicht um Kalkstickstoff

(Calcium Cyanamid), der derzeit von der Europäischen Chemikalienagentur auf Anwersicherheit und Umweltverträglichkeit geprüft wird (wir berichteten). Cyanamid wird durch das Auflösen beziehungsweise Filtern von Kalkstickstoff hergestellt.

Cyanamid ist in Europa je nach Anwendung als Biozid zum Einsatz im Schweinestall, als Pflanzenwachstumsregulator oder als Chemikalie für weitere Synthesen eingestuft. AlzChem stellt Cyanamid seit vielen Jahrzehnten her. „Schadensfälle im Umgang mit dem Produkt sind nach unserer Erfahrung bisher nicht häufiger als bei anderen vergleichbaren Produkten aufgetreten“, so die Unternehmenssprecherin.

Mehrere, auch in der EU zugelassene Anwendungen

Cyanamid habe weltweit mehrere, teilweise auch in der EU zugelassene Anwendungen. Als chemisches Zwischenprodukt werde es zur Herstellung von verschiedensten Wirkstoffen wie Arzneimitteln (bei HIV, Diabetes) verwendet – gemäß der REACH-Verordnung, die die Registrierung, Bewertung und Zulassung von Chemikalien in der EU regelt. Als Biozid darf es unter anderem im Rahmen der europäischen Biozidverordnung zur Bekämpfung von Fliegenlarven und Dysenterie im Schweinestall angewendet werden. Und als Wachstumsregulator (Plant Growth Regulator – PGR) wird es außerhalb Europas vor allem beim Anbau von Obstkultu-

ren und Nüssen eingesetzt. In der EU ist der Wirkstoff als Wachstumsregulator seit 2008 aufgrund der Gefährdung von Anwendern verboten.

Die Wirkungsweise von Wachstumsregulatoren wie Cyanamid erklärt AlzChem so: „Besonders Kulturen wie Nüsse oder Trauben, die nur unter gewissen klimatischen Bedingungen wachsen, benötigen ausreichend kalte Winter. Durch die Kälte wird die Energie für den Austrieb im Frühjahr gesammelt. Wenn ein Winter zu mild ist, sind die Bäume geschwächt. Dies führt zu ungleichmäßigem Austrieb und schlussendlich zu geringerer Ernte mit schlechterer Qualität.“ Wissenschaftler hätten sich seit Jahrzehnten damit befasst, wie man den Mangel an Kältestunden überwinden kann. Eine der Erkenntnisse: Schlafende Knospen zeigten nach einer sachgemäßen und präzisen Behandlung mit Cyanamid einen gleichmäßigen Austrieb. Dies führte zu besseren Erträgen bei hoher Fruchtqualität.

„Cyanamid kann nur einmal im Jahr in einem sehr engen Zeitfenster von wenigen Tagen eingesetzt werden. Je geringer die Winterkälte ausfällt, desto bedeutender ist Cyanamid für den Anbauerfolg. In Regionen wie Kalifornien (USA), Atacama (Chile) oder Sonora (Mexiko) könnten Landwirte keinen regelmäßigen Obstanbau betreiben, da dort die Winter in der Regel nicht kalt genug sind. Um dieses Problem zu lösen, ist Cyanamid in diesen sowie in vielen weiteren Ländern für den landwirtschaftlichen Einsatz durch die verantwortlichen Behörden ge-

prüft und zugelassen worden“, schreibt das Unternehmen.

Der Einsatz von Cyanamid für den Obstbau sei bis heute alternativlos. „Weder Produkte mit geringerem Gefährdungsprofil noch andere Techniken können Landwirten beim Problem mit der Winterkälte helfen.“

Und weiter: „In Europa spielt der Einsatz von Cyanamid als PGR keine bedeutende Rolle. Während in den meisten Obstbaugebieten ausreichend lange Winter vorherrschen, besteht ein Bedarf für Cyanamide bisher nur in den sehr maritimen Lagen Südeuropas.“

In dem Fachmagazin „Rundbrief – Forum Umwelt und Entwicklung“ wird berichtet, dass Cyanamid zu erheblichen Vergiftungen bei italienischen Weinbauern geführt habe. Die EU und die US-amerikanische Zulassungsbehörde EPA stuften den Wirkstoff zudem als möglicherweise krebserregend beim Menschen ein.

Die AlzChem-Sprecherin weist darauf hin, dass Cyanamid eine Stickstoffverbindung ist, die ursprünglich in der Natur vorkommt. Eine Vielzahl von Pflanzen wie Wicken (zum Beispiel *Vicia villosa*) oder Robinien (zum Beispiel *Robinia pseudoacacia*) bilden Cyanamid in ihren Blättern. Die Bodenorganismen seien durch das natürliche Vorkommen also gewohnt, Cyanamid abzubauen. „Somit ist es nicht verwunderlich, dass dessen Halbwertszeit im Boden sehr kurz ist. Bereits einen Tag nach der Anwendung sind mehr als 50 Prozent der Substanz vom Boden in verschiedene Stickstoffformen, wie beispielsweise Harnstoff, umgebaut.“

Verbraucher mag das ganze Jahr über frisches Obst

Gerade im Hinblick auf den Klimawandel werde der Einsatz von Cyanamid zunehmend wichtiger für die landwirtschaftliche Produktion, argumentiert das Unternehmen. Auch der Verbraucher fordere das gesamte Jahr über frische Trauben, Kiwis, Blaubeeren oder Nüsse. „Nur durch die Anwendung von Cyanamid können die Landwirte auf der gesamten Welt diesem Wunsch nachkommen.“

Das Trostberger Unternehmen betont: „Als Unternehmen nehmen wir unsere gesellschaftliche Verantwortung sehr ernst.“ Dies habe vor kurzem wieder die Organisation Ecovadis bestätigt. Diese Organisation bewertet Unternehmen in Hinblick auf ihre Corporate Social Responsibility (CSR) und hat die AlzChem AG wiederholt mit einem sogenannten Gold-Label ausgezeichnet. „Dies bedeutet, dass wir mit unseren Maßnahmen als Mitglied der Gesellschaft weltweit zu den besten vier Prozent der von Ecovadis bewerteten Unternehmen im Bereich der Herstellung von chemischen Grundstoffen zählen. Diese Verantwortung nehmen wir selbstverständlich auch für Cyanamid, das man bei AlzChem unter anderem in unseren Produkten für Wachstumsregulatoren (PGRs) findet, wahr.“ – dpa